

Fred Staufenbiel

Der kulturelle Wandel ist gekennzeichnet durch den Zusammenbruch des Sozialismus. Damit entstand ein bestimmtes Vakuum in der Volkswirtschaft und ist mit wachsender Arbeitslosigkeit und damit auch einem grandiosen Werteverfall verbunden. Arbeitslosigkeit in verschiedenen Generationen und unterschiedlichen territorialen Regionen hat auch die Befindlichkeit von großen Menschengruppen in erheblicher Weise geprägt. Zweifellos ist auch damit ein Wandel kultureller Interessen und der Lebenswerte verbunden.

Für die Beschreibung des Wandels in einer Gemeinde haben mehrere Wissenschaftler die Stadt Gotha (Land Thüringen) ausgesucht. Es handelt sich um Ulfert Herlin von der Universität Hannover und Lothar Bertels von der FernUniversität Hagen sowie Fred Staufenbiel von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. Im Jahre 1990 haben die drei Wissenschaftler sich zusammengefunden, um den »Wandel der Lebenswelt einer kleinen Mittelstadt im gesellschaftlichen Umbruch der DDR« zu untersuchen. Diese Aktivitäten sollten sich u.a. mit solchen Fragen wie 1. die Wende in Gotha, 2. Arbeit und Arbeitslosigkeit, 3. Konsum, Freizeit, Wohnen, 4. Resümee und Zukunftsperspektiven, befassen, Das Forschungsvorhaben sollte bis Juni 1994 laufen.

Zur Zeit sind wir dabei, den kulturellen Zusammenstoß westlicher und östlicher Lebensweise, Werte, Orientierungen und Sichtweisen je nach dem Grad der Akzeptanz westlicher Lebensformen von ostdeutschen Bürgern unterschiedlicher Reaktionstypen zu antizipieren.

Dabei haben wir hypothetisch folgende Reaktionstypen angenommen. Der »Typ des Dissidenten« (dieser ist gekennzeichnet durch die Verneinung, nämlich »diese Demokratie habe ich nicht gemeint«). Der »Typus der Verweigerung« gegenüber neuen Chancen und Herausforderungen (»ich will nichts an meinem Leben ändern«). Der »Typus der Ohnmacht« bzw. »Resignation« (»ich kann das alles nicht mehr ertragen bzw. bewältigen«). Der »Typ der konfliktvermeidenden Anpassung« (»ich orientiere mich neu bei Schonung überkommener Beziehungen und Werte«). Der »Typ der konflikthaften partiellen Anpassung« (»ich mache das, was ich für richtig halte, auch wenn eingespielte Beziehungsgefüge zerbrechen«). Der »Typus der Überanpassung« (»Ich breche mit allem und werfe alles über Bord«). Für die Entwicklung einer komplexen

Typologie von Lebensstilen im Wandel haben wir sowohl für objektive Lebensbedingungen als auch für subjektiv wahrgenommene Lebensqualität Indikatoren entwickelt und mit verschiedenen methodischen Instrumenten erfaßt, um Geschwindigkeit, Radikalität, Verlaufsformen und Beeinflußbarkeit des Wandels angemessen erfassen zu können. Abgesehen von den Untersuchungen zur Typologie sollen hier einige andere Aussagen behandelt werden. Die experimentelle Situation war insofern einzigartig, als das gesamte Institutions- und Rechtssystem ziemlich schnell ausgetauscht wurde; aber die Mentalitäten, die eingeübten Verhaltensweisen und die subjektiven Befindlichkeiten weiter bestehen blieben. Dennoch war uns klar, daß Mentalitäten keine konstanten Größen, sondern in gewissem Maße bis zu einigen tieferen Schichten wandelbar sind. So kann man aus verschiedenen Einstellungsverläufen nach der deutsch-deutschen Vereinigung erkennen, daß die Euphorie über den Fall der »Mauer« nach einiger Zeit von der Abwicklung der Industrie, Wissenschaft und Kultur sowie Landwirtschaft der DDR abgelöst wurde. Dann kamen die Einsichtnahmen in die Stasi-Akten bis hin zu einer Phase der Enttäuschung und Resignation über den Verlauf des Vereinigungsprozesses, der bei vielen Menschen noch heute anhält. Im Juli 1991 wurde ein repräsentativer Querschnitt von 585 Gothaer Bürgern mit einem teilstandardisierten Fragebogen über das Leben in ihrer Stadt untersucht. Später im Juli 1993 wurde eine zweite Befragung (444 Bürger) durch geführt. Dabei wurden u.a. folgende Veränderungen im Leben der Gothaer Bürger wahrgenommen:

1. Mehr als 90% der befragten Bürger waren der Meinung, daß die Kriminalität in den Jahren seit 1991 in Gotha zugenommen habe. Die Arbeit und das Verhalten der örtlichen Polizeikräfte wurden sehr negativ bewertet, so daß zahlreiche Personen sich den Aktivitäten Krimineller relativ schutzlos ausgeliefert sahen.

2. In der Befragung von 1993 waren gegenüber 1991 mehr Bürger der Meinung, daß mit der sozialen Sicherheit in der DDR etwas Erhaltenswertes verlorengegangen sei. Es zeigte sich, daß dieses einen allgemeinen Trend bei den Befragten ausdrückte.

3. Nahezu 2/3 der Befragten waren 1993 der Meinung, daß viele Bürger von Gotha mit den neuen Lebensbedingungen nur schwer zurechtkämen, denn es herrsche in vielen Bereichen chaotische Verhältnisse.

4. Die Aussagen in den Antworten der Befragung lassen den Schluß zu, daß 1993 in Gotha hinsichtlich der Vereinigungsfolgen eine schlechtere Stimmung herrschte als noch 1991 zu erkennen war.

Die kulturelle und mentale Integration wird noch bedeutend längere Zeit dauern als die soziale Integration in Anspruch nimmt, wie diese

Aussagen zeigen. Damit wird die Frage aufgeworfen, ob es in der Industriegesellschaft kapitalistischer Prägung überhaupt ein gemeinsames Wertesystem als Integrationsmodus geben kann. Inwieweit die Bewohner der ostdeutschen Bundesländer, die in der DDR an eine gemeinsame normative Ordnung gewöhnt waren, sich mit den pluralistischen Lebensstilen in der Bundesrepublik Deutschlands arrangieren können, mit denen sie in personaler Interaktion oder durch die Vermittlung von Massenmedien konfrontiert werden, ist daher fraglich. Das gemeinsame Wertesystem als Integrationsmodus, wie es im Sozialismus propagiert und von vielen Menschen auch verinnerlicht wurde, hat sich bereits in Teilen verflüchtigt; d.h. die »gemeinsame normative Ordnung« als Wertesystem und hauptsächlichlicher Integrationsfaktor hat seine Herrschaft verloren. Die Eigenheiten von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen werden sich zunehmend entwickeln und traditionelle Verhaltensweisen aufheben, umso mehr eigene Entscheidungen an die Stelle brüchig gewordener Vorgaben gesetzt werden. Es wird der Widerstand gegen die soziale Integration großer Menschengruppen (Arbeitslose, als »staatsnah« Eingestufte, bestimmte Gruppen von Rentempfängern u.a.) stattfinden, denn über ein Drittel der Ostdeutschen ist in die Armut geraten und reproduziert alte Wertorientierungen. Da die gesellschaftlichen kulturellen Leistungen und persönlichen kulturellen Werte nicht harmonieren und immer stärker auseinander driften, geht eine gewisse Gemeinsamkeit in den kulturellen Werten ohnehin verloren, und es besteht so etwas wie ein kulturelles Wertechaos, das zur Zeit aus den genannten Gründen nicht überwunden werden kann.